



Iktatószám

Budapestre vonatkozó újságcikkek

Osztályozás

Tárgy

333. 32

Hely

Szerző

Cím

Budapester Wohnungswucher

Idő

1910

Forrás:

Arbeiter Zeitung

Személy

Wien

1910 4/25.

Helyszám

(Hely)

(Idő)

(Köt. v. füz.)

Budapester Wohnungswucher.

Selbsthilfe verzweifelter Mieter.

(Von unserem Korrespondenten.)

B u d a p e s t, 22. Mai.

Der Lebensmittel- und der Wohnungswucher, insbesondere der letztere, nehmen in der Hauptstadt Ungarns ungeahnte Dimensionen an und verschlechtern die Lebensbedingungen des Proletariats in einem Maße, das zu Verzweiflungsausbrüchen treibt. Und immerfort noch wird die Miete der elendesten Proletarierquartiere gesteigert. Als krasses Beispiel sei hier ein Haus in dem Fabriksviertel an der Waigenerstraße erwähnt, ein wahrloster Parterrebau. Dort beträgt die Miete für eine Wohnung, die aus einem dritthalb Meter langen und anderthalb Meter breiten „Zimmer“ und einem noch etwas kleineren Küchenraum besteht, sechs Kronen wöchentlich, was einer Jahresmiete von 312 Kronen gleichkommt. Das Mobiliar des gegenwärtigen Mieterhepaares besteht aus einem Bette, einem Koffer und einem Tischchen; mehr ist in das „Zimmer“ allerdings nicht hineinzubringen. Aber zu der erwähnten Wochenmiete kommen noch als wöchentliche Gebühren hinzu: 60 Heller Kehrichtgeld und 20 Heller Hausmeistergeld, das sind im Jahre 41 Kronen 60 Heller, so daß die Jahresmiete eigentlich 353 Kronen 60 Heller beträgt. Im selben Hause ist ein fast lichtloser Kellerraum um 2 Kronen wöchentlich an eine Witwe vermietet, die mit den Hausmeistergebühren für diese „Wohnung“ eine Jahresmiete von 128 Kronen 60 Heller zu entrichten hat. Das wahrloste Haus ist übrigens ein wahrer Seuchenherd. Und am 1. Mai wurden die Mieten aller fiebzehn im Hause befindlichen Wohnungen wieder gesteigert. Ähnlich stehen die Dinge in allen Arbeitervierteln. Eine nach hiesigen Begriffen normale Arbeiterwohnung, die aus einem zweifenstrigen, den Namen Zimmer verdienenden Raume und einer Küche, ohne jede Nebenräumlichkeit, besteht, kostet jährlich 550 bis 600 Kronen. Dabei werden diese Mieter in vielen Fällen gezwungen, bei dem im Hause etablierten Greißler ihre Einkäufe zu machen, natürlich teuer und schlecht, widrigenfalls ihnen die Wohnung gekündigt wird. Schon im vorigen Jahre haben diese Zustände zu

„Mieterrevolten“ geführt. Solche erneuerten sich vor einigen Wochen mit wilder Leidenschaftlichkeit. Die ausgewucherten Bewohner eines Hauses in der Leventegasse veranstalteten lärmende Demonstrationen unter Sympathieumgebungen aller Ukrainer, im Hofe wurden zwei, das Hausbesitzerehepaar darstellende Puppen in Lebensgröße aufgehängt und dergleichen mehr, so daß die Polizei wiederholt einschritt. Dann begannen die Bewohner des Zinskasernenkomplexes „Siebenhaus“ an der Waiznerstraße wegen neuerlicher Mietzinssteigerung zu rumoren. Sie erklärten, die Steigerung nicht zur Kenntnis zu nehmen, beschlossen ferner, die Miete nicht zu bezahlen, die (einmonatige) Kündigung nicht zu beachten und es auf die Massendelogierung ankommen zu lassen, in welchem Falle sie mit ihrem armseligen Hausrat den ganzen Straßenkörper okkupieren würden. Der Beschluß wurde so weit durchgeführt, daß die Klage gegen die Mieter beim Bezirksgericht anhängig gemacht und die Verhandlung gegen die erste Gruppe Mitte voriger Woche anberaumt wurde. Aber es begaben sich sämtliche Bewohner des „Siebenhauses“, Männer, Weiber und Kinder, annähernd tausend Personen, in geschlossenem Zuge ins Gerichtsgebäude, dessen Hof, Treppen und Korridor sie füllten. Das Gericht sprach die Delogierung einer Gruppe von Mietparteien aus, aber durch die Vermittlung des Abgeordneten kandidaten jenes Bezirkes, Paul Sándor, kam es zu einer friedlichen Beilegung. Die Eigentümerin von „Siebenhaus“, die Vereinigte hauptstädtische Sparkassenvereinigung, erklärte sich bereit: 1. die Steigerung zurückzuziehen die Hausmeistergebühren mit zwei Prozent der Miete fest

zusetzen, bis 1. Mai 1912 die Miete nicht zu erhöhen und bis zu diesem Termin keiner Partei, die pünktlich die Miete entrichtet, die Wohnung zu kündigen. 2. Die notwendigen Reparaturen an den Wohnungen vorzunehmen zu lassen. 3. Die Miete, wenn der erste des Monats auf einen Wochentag fällt, am nächstfolgenden Samstag entgegenzunehmen. 4. Die Beschwerden gegen die Hausmeister zu prüfen und deren Uebergriffe nicht zu dulden. 5. Die rückständige Miete binnen drei Monaten in Raten

anzunehmen. 6. Auf die Durchführung der gerichtlich angeordneten Delogierung zu verzichten und sämtliche Kündigungen zurückzuziehen. 7. Daß in allen übrigen Fällen die Bestimmungen des städtischen Mietstatuts genau eingehalten werden sollen.

Dieser Sieg bewog die Bewohner eines Hauses in der Fotherstraße, ebenso energisch aufzutreten und ihren Wohnungswucherer zu ebensolchem Nachgeben zu zwingen. Der Erfolg blieb nicht aus. Der Hausbesitzer verpflichtete sich zu ähnlichen Bestimmungen, wie sie die Mieter des „Siebenhauses“ erlangt hatten, außerdem aber heißt es in der Vereinbarung, daß die Wohnungen auch an die neueinziehenden Parteien nicht teurer vermietet werden dürfen und daß der Hausbesitzer das Vertrauensmännerstern der Mieter anerkenne. Die Solidarität der ausgewucherten Proletarier hat gezeigt, daß die Mieterrevolten greifbare Erfolge erzielen können. Öffentlich machen sie nun Schule.